

Die Halle überzählig bei postamtlicher Anstellung 2,50 M., durch die Hof...

Saale-Beitung.

werden die 6 gepaltene Kolonialzelle oder deren Raum mit 30 Pfg. solche...

Nr. 586.

Halle a. S., Donnerstag, den 14. Dezember.

1911.

Dominialherr und Bauer.

Der tiefe Gegensatz zwischen Großgrundbesitzer und Bauer, wie er sich überall in Ostelbien zeigt, ist in interessanter Weise bei einer Beileidigungsangelegenheit getreten, die wiederholt die Glogauer Strafkammer beschäftigt hat.

Die Kustifaljad in der Dorogimeinde Niederpoltzitz ist seit langen Jahren ein Streitobjekt zwischen den „Kustifalern“, nämlich den im Dorfe angesessenen Besitzern, denen die zu bejagenden Grundstücke gehören, und den verschiedenen angrenzenden „Dominialherren“. Die ersteren sind bezieht die Jagd auf diesen ihnen gehörenden Grundstücken durch einen der übrigen ausüben zu lassen, von der berechtigten Erwägung ausgehend, daß dann die Jagd möglichst im Sinne einer Schonung ihrer Ernte ausgeübt werde; sie wollen, wie einer der Bauern sich drastisch ausdrückte, verhindern, daß ihre Felder einen guten Futterplatz für das aus den benachbarten Dominialwäldern austretende Wild abgeben.

Als zum Herbst 1909 war es nun einem der Kustifalern stets gelungen, die Pacht zu erhalten, sehr zur Genugung der Bauernschaft von Niederpoltzitz. Als aber seine Pachtperiode abgelaufen war, bemühten sich von neuem die angrenzenden Großgrundbesitzer um die Erlangung der Jagd. Die Kleinbauern luden diesem Bestreben dadurch zu begegnen, daß sie in die Jagdbedingung eine Bestimmung aufnahmen, wonach nur die Jagdgenossen der Gemeinde zum Bieten bei der Neuverpachtung berechtigt seien.

Das Jagdversteher blieb nun nichts weiter übrig, als die Versteigerung der Gemeindegeld ohne jede Beschränkung vorzunehmen. In dem Termin waren die Niederpoltzitzer Kustifalern vollständig erschienen, außerdem aber Herr v. Kaldruth mit drei weiteren Nittergutsbesitzern und dem Oberförster. Es standen sich also zwei nach Stand und Interesse scharf getrennte Parteien kampfbereit gegenüber.

Feuilleton.

Nietzsches Freundeskreis.

Von H. von Gleichen-Ruhnumm.

Zu Wagners vertrautesten Genossen gehörte ein junger Philosoph, der vielleicht so heißt wie irgend einer zu seinem Meister hieße, aber so habd er sich von dem Erlösungsproblem des Kunstwerkes und der Art seiner Verbreitung angewidert sah, auch vom Freunde nichts mehr wissen wollte, weil er sich im Ernst und in der Größe von dessen Weltanschauung getäuscht sah.

Die Freundesbriefe Nietzsches gehören zu den schönsten und erhellendsten, die je geschrieben wurden. Wenn man sie durchblättert, den unten genannten Tagen an, während denen die innigsten Freundschaften geknüpft wurden, so hat man das bestimmende Gefühl, daß sich eine schöne Landschaft durch unwiederbar heraufziehende Gewitterwolken allmählich verunkelt, ihre Trübseligkeit und Schönheit unheimlich verändert, immer fremder, unentfelter wird. So verliert sich bei näherem Wetter das zarte Grün irgend einer Baumgruppe, wird schmer und kräftig oder unheimlich gläsern. Grell leuchtet irgend eine Seltsamkeit eines Vogelkreuzens, führt beinahe auf gegen das trübe Violett des Himmels. Das Zweit-

solche Erklärung zurückzuführen zur beliebigen Unterchrift. In dieser Situation füllte sich Herr v. Kaldruth als Amtsvorsteher, und er erbat sich während des Versteigerungstermins das Wort: es seien gegen das Gesetz verstoßende Handlungen — das Zurücktreten jener Erklärung! — vorgekommen, er wolle den Termin zwar nicht direkt aufheben, behalte sich aber alles weitere vor. Ueber dieses Auftreten des Herrn Amtsvorstehers waren die Bauern erzagt, und einer der Jagdberechtigten, der Stationsassistent a. D. Landwirt Braun, erwiderte mit der Frage, auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmung Kaldruth denn als Amtsvorsteher überhaupt hier eingreifen könne, die Jagdverpachtung sei lediglich Sache des Förstlers und nicht des Amtsvorstehers. Der Amtsvorsteher hatte nun auch amtlich den Gemeindevorsteher aufgefordert, ihm die Namen dieser anzugeben, die ihn, den Gemeindevorsteher, wegen der Beschwerte zum Justizrat Friedmann begleitet hätten. Der Gemeindevorsteher hatte diese Anfrage des Amtsvorstehers begrifflichweise zurückgewiesen. Daran knüpfte Braun noch an und sagte, er wolle die Klage des Herrn v. Kaldruth besriedigen und ihm mitteilen, daß er auch einer von diesen war. Auf Grund dieser Ausführungen stellte Herr v. Kaldruth — Straftrag bei der Staatsanwaltschaft in Glogau mit der Behauptung, Braun habe ihm vorgeworfen, er sei nur aus Neugierde zu dem Verpachtungstermin gekommen, er habe als Amtsvorsteher da gar nichts zu sagen.

Die Glogauer Staatsanwaltschaft erhob tafächlich wegen des Wortes „Neugierde“ gegen Braun wegen Beleidigung des Kgl. Amtsvorstehers v. Kaldruth im öffentlichen Interesse (!) Anklage. In der Hauptverhandlung standen sich unter den Zeugen wieder zwei Parteien diametral gegenüber: die Bauern, die Großgärtner! Obwohl mehr als zehn vom Verteidiger geladene Zeugen befanden, daß Braun nicht gesagt habe, Kaldruth sei nur aus Neugierde zum Pachttermin erschienen, sondern nur die oben erwähnte Wendung gebraucht habe, folgte die Glogauer Strafkammer auf Vorstoß des Landgerichtsdirektors Roth der Staatsanwaltschaft und ihren Zeugen, den drei Großgrundbesitzern, und erklärte schon in dem höchsten Gebrauch des Wortes „Neugierde“ einem Kgl. preussischen Amtsvorsteher gegenüber eine Beleidigung desselben. „Denn Neugier“, so heißt es wörtlich in dem klaffenden Urteil, „bezeichnet eine unehrbare, tadelnswerte menschliche Eigenschaft, und wenn man solche jemandem in Gegenwart Dritter vorwerfe, so lege man ihn herunter und schädige ihn in seinem Ansehen als Mensch und als Amtsvorsteher.“ Demgemäß wurde dem Braun der Schuß des § 193 abgeprochen und er wegen Beleidigung zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf erfolgte Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur außerweltlichen Verhandlung vor dieselbe Strafkammer, weil rechtsirrtümlich der Schuß des § 193 verlagt ist. Im neuen Termin wies der Verteidiger Friedmann insbesondere das persönliche Interesse des Amtsvorstehers an der Jagdverpachtung nach und betonte, jener hätte wegen seiner persönlichen Beteiligung gemäß § 57 der Anordnung sich jeder amtlichen Tätigkeit als Amtsvorsteher enthalten müssen. Der Zusammenstoß der Bauern ihm und anderen Großgrund-

besitzern gegenüber sei lediglich ein Akt der Notwehr gewesen. Die diesmal unter einem Vorhangehenden tagende Strafkammer schloß sich diesen Ausführungen an und sprach nach fundenlarger Verhandlung den Angeklagten Braun frei, weil Kaldruth wegen seiner persönlichen Interessiertheit sich mit der Sache als Amtsvorsteher nicht hätte befassen dürfen und weil dem Braun der Schuß des § 193 zustehe und eine Beleidigungsanklage nicht vorliege.

Mit dieser Sache hatten sich 20 Richter, verschiedene Staatsanwälte und Verteidiger beschäftigt, viele Zeugen waren wiederholt ihrem Verufe entzogen worden und eine Unmenge von Zeit und Kosten hatte verwendet werden müssen! Und das alles zum Schutze eines Amtsvorstehers, der seine Jagdwünsche gefährdet sah! Wahrscheinlich, der Notwehr eines hohen Justizbeamten: Wir fragen zuviel an, wird durch solche Vorgänge evident als berechtigt erwiesen. Für die Öffentlichkeit haben die Verhandlungen aber vor allem Interesse, weil sie den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen den Interessen der Großgrundbesitzer und denen der Bauern an einem drastischen Beispiel zeigen.

Scharf — aber gerecht!

Wir möchten dazu bemerken, daß gegen dazergartiges Gesindel, das für Gold die zum Schutze der Landesverteidigung notwendigen Maßnahmen dem Feinde verrät, die Strafe gar nicht hoch genug ausfallen konnte! Wie schwere Gefahren dem Deutschen Reich im Juli und noch weiterhin drohten, haben die Ereignisse der letzten Monate uns mit aller Schärfe grell vor Augen geführt. Wir erinnern nur an die Veröffentlichungen diesseits und jenseits des Kanals, welche die Maxkofortverhandlungen begleiteten. Aus dem Prozeß selbst haben wir die Zeitsitzungen gesehen, was wir zu beklagen uns scheuten, erhalten, daß ein dichtes, engmaschiges Netz Infiltranten und versklaveter Spionage unter Land Hammer unspannt, das sofort wieder ergänzt wird, wo immer es durch die Wachsamkeit unserer Sicherheitsorgane zerstört wird. Gegenüber einem solchen frivolen, gewissenlosen und verbrecherischen Handeln mit hohen Gütern der Nation gibt es keine Entschuldigung, gibt es keine Milderungsgründe. Ohne Befinnen wird sich jeder deutsche Mann auf den Standpunkt stellen und ihn für einzuig möglich erachten: Wir müssen uns mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, gegen den Verrat schützen, wir müssen unsere Küsten, unsere Häfen, unsere Flottenstützpunkte, unsere Nationalen und Werkten von solchen Vorkertern und Vorkertern in die Gefindel frei halten. Deshalb wird das Urteil, das in Leipzig gesprochen ist — dessen Find wir gewiß — dem Rechtsbewußtsein der deutschen Nation entprechen.

Zur Ergänzung unserer früheren Meldungen tragen wir aus der Urteilsbegriindung des Reichsgerichts noch folgendes nach:

Der Angeklagte Max A. A. lernte Schulz im August 1901 kennen, der ihm gleich am ersten Tage fragte, ob er mit seinen englischen Freunden für Marinesachen korrespondieren und Auskünfte erteilen wolle, wozu Max sich schließlic bereit erklärte. Max hat dann auch den Angeklagten Hirsch von der Werberwerft als geeignet empfohlen. Er gab an Schulz eine schrift-

kommen. Wunderbare Gedanken über Freundschaft finden sich in den Briefen zerstreut. An Gersdorff schreibt er: Durch die tägliche Not sich und andere höher haben, mit der Idee der Freiheit vor den Augen, immer als Exzellenz, so wünsche ich mein und meiner Freunde Leben.

An Selbzig: Ich sehe die schöne Gewißheit vor mir, einen wahren Freund mehr zu gewinnen, und wenn Sie wollten, was vieles für mich bedeuten, für ich doch immer auf Menschenrauh aus, wie nur irgend ein Karlar, aber nicht, um diese Menschen in die Stancerei, sondern um mich mit ihnen in die Freiheit zu verkaufen.

An Frau Marie Baumgartner ist das Besenntnis gerichtet: Zum ersten Male fühle ich mich gleichsam geborgener, ich habe den reichen Zuwachs an Liebe und bin dadurch gehilfter und nicht mehr so leicht verletzlic und so preisgegeben. Sie müssen nicht glauben, daß ich je in meinem Leben durch Liebe verwundet sei.

Der große Liebesbunger Nietzsches offenbart sich am tiefsten mit dem schmerzhaftesten Pathos in seinem Briefwechsel mit Rohde, der vielleicht typisch ist für die Freundschaft überhaupt zwischen zwei jungen begeisterten Menschen, die das Leben allmählich auseinanderführt. Den einen bradte das Schicksal in ein 25 konventioneller Bescheidenheit und Brotgelehrtenums, den andern auf freien Haden zum Gipfel erhabener Dichtung. In der Schwereitne einhaken Erkenntnis. Zwei der schönen Wahn des vollkommenen Aneinanderabgehens, der beide beselig und in dem Weisheitsbrief 1868 beschriben Ausdruck findet. Rohde schreibt: Dir allein verdanke ich die besten Stunden meines Lebens. Ich wollte, Du könntest in meinem Herzen lesen, wie innig dankbar ich Dir bin für alles, was Du ihm geschenkt. Der Du mir das selige Band der Freundschaft einst erschlossen hast, in das ich mit Liebeswürigen Herzen früher wie ein armes Kind in weiche Gärten geläbt hatte. Der ich von je her einlam war, ich fühle mich jetzt vereint mit der besten Einem. Und Du kannst immerlich verstehen, wie das mein inneres Leben verändert hat. Bei meinem tiefen Bewußtsein meiner Härten und Schwächen erkaudt mich Liebe und Mitle wie etwas Unverderbtes unangeführt.

Nietzsche dankt wiederum mit hoch tiefem Empfinden, aber mit einer gewissen Bescheidenheit, die sich in Scherz kleiden will. Wer sich als Einfiedler zu fühlen gewöhnt hat,

igern und Firpen hat ein Ende, eine große Angst, ein großer Schauer hält alles still. Vielleicht reißt einen Augenblick die Dürstheit des Himmels auseinander, vielleicht dringt nach ein Sonnenstrahl selbstam unerwartet durch, ein einzelner Vogel wird laut, und das alles wirkt gewaltig und traurig, weil es im Weiterwärtel sich eben beschlic fligt.

Das Gesamt sind die Briefe an Wilhelm Rinder, an Paul Deussen, an den Freiherrn von Gersdorff, an Dr. Fuchs, an Freiherrn von Seyditz und einige andere, ein ganzer Band enthält die Korrespondenz mit dem treuesten Jugendfreund Erwin Rohde. Endlich sind noch Briefe an zwei Frauen vorhanden, an Frau Marie Baumgartner, die fluge Ueberseherin und liebevolle Verleserinn der Werte, und einige jarte Briefe an Frau Louise O. Nietzsche wurde mit ihr bei den ersten Mitelungenaufführungen 1876 bekannt. Diese Briefe möchten gerne eine wärmere Sprache reden als die der Freundschaft. Jart weiß aber Nietzsches brüderliche Gesinnung zu betonen, unkreist idnell, doch bestimmt, was er unter platonischen Gefühle, ich dachte: Wir wollen an der Reinheit des Geistes festhalten, der uns zusammenführte, wir wollen in allem Guten uns gegenseitig treu bleiben.

Wäher dieser entzenden Freundschaft und der dankbaren Empfindung für Frau Maria Baumgartner kannte Nietzsche noch begeisterte Anfänglichkeiten an Fräulein Malteba von Meyenburg, deren mütterliches Wesen er rühmte, die er mehrmals herrliche und feste Freundin nannte und die dem Lebenden gegenüber von stiller, warmer Opferlichkeit war. Ich verbande sehr viel dem Buge unserer herrlichen Freundin Meyenburg, schrieb er an Gersdorff, und werde den einen Sonntag, den ich in der höchsten, moralischen Nachbarschaft mit ihr verbrachte, . . . nicht vergessen.

Verlöstigt mußte die traute Erinnerung an diese edlen Frauengehalten sein, als Nietzsche später so bitterlich behauptete, das Weib sei freundschaftsunfähig. In seinen letzten Betrachtungen amleit er in auch an der Freundschaftsfähigkeit des Mannes, er, der mit einer Ioge an Schiller erinnernden Wärme sich einst den Genossen der Jugend angeschlossen und innigst alles mit ihnen teilte. Sein Bemühen, ihnen auf verlässliche Art nützlich zu sein, ist rührend. Stets will er von ihnen Antworten hören und gibt sich lange Mühe, die eigenen Leiden wenig zu betonen, um damit seinen Freunden nicht föhrend zu

*) Diesen Aufsatz entnehmen wir mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung Julius Hoffmann in Stuttgart dem neuen Buge von Max. von Gleichen-Ruhnumm „Freundschaft. Eine psychologische Forschungsreise“. (Preis gebest 7,50 M., in Leinwand 10 M., in Pergament 12 M.).

liche Aufstellung über die Verwendung der Schiffe des Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie usw. im Falle eines Krieges. Diese Mitteilung wurde von Schulz nach England geschickt. Im Dezember 1910 ist dann Moad selbst nach England gereist und dort mit Agenten des englischen Nachrichtendienstes zusammengekommen. Er hat auch diesen den Hipsich als geeigneten Mann für geheime Erkundungen empfohlen und hat angegeben, wie er am besten zu gewinnen sei. Auch hat er versprochen, bei einer jüdischen Fabrik sich nach einem Motor zu erkundigen, über dessen Verwendung für Kriegsschiffe die Engländer Kenntnis zu erhalten wünschten. Moad ist daher der Beihilfe zum Verbrechen nach § 1 für schuldig befunden worden. Der Angeklagte Wulff ist seit sechs Jahren bei der Norddeutschen Maschinen- und Armaturenfabrik in Bremen angestellt gewesen und war hauptsächlich mit Anbringung und Revision von Unterwasserflammen für Kriegszwecke und Unterseeboote betraut. Als Schulz 1910 in Deutschland war, hat Wulff ihm zu erkennen gegeben, daß er bereit sei, ihm Material zu liefern. Im März 1911 hat er dann mit Schulz eingehende Verhandlungen gepflogen und hat u. a. den Auftrag erhalten, über das in Kiel in Bau befindliche Schiff „Erlach Odin“ Mitteilungen zu machen. Diesen Auftrag hat er ausgeführt. Wie weit er sonst noch von Schulz Aufträge erhalten hat, ist nicht mit Sicherheit ermitteln worden. Die Angeklagte C. F. E. Mann war Wirtschafterin von Wulff und Hipsich und hat zeitweise dieselbe Wohnung innegehabt. Sie hat den Schulz auf Wulff aufmerksam gemacht und darauf hingewirkt, daß Schulz sich der Angeklagten Wulff und Hipsich als seiner Spione bediene. Sie habe volle Kenntnis von dem, was Schulz trieb. Sie hat sich daher der Beihilfe zum Verbrechen gegen § 1 schuldig gemacht.

Deutsches Reich.

Modernisierend und neues Motu proprio.

Aus Karlsruhe wird berichtet: In der Budgetkommission der 2. Kammer, die Mittwoch das Kultus- und Volksbildungswesen erörterte, wurde von dem Referenten auch das Modernisierend und das neue Motu proprio über die Rechtsstellung der Geistlichen zur Sprache gebracht. Dabei erklärte der Zentrumsabgeordnete Kopf, daß man im Zentrum selbst diesen Erlaß bedauere, ihn aber nicht ändern könne. Ueberdies habe er ja für Deutschland keine Gültigkeit. Von der Regierung wurde erklärt, daß sie zum Modernisierend keine Stellung einnehme und unter Umständen auch Geistlichen mit dem Modernisierend ein weltliches Lehramt übertragen müße, weil es später keine unbeeidigten Geistlichen mehr gäbe.

Für das gewerbliche Unterrichtswesen

wird dem Vernehmen nach im nächstjährigen Staatshaushaltsrat eine größere Summe als im laufenden ausgemessen werden. Nach der Uebernahme dieses Unterrichts-zweiges vom Kultus auf das Handelsministerium hat die Regierung die Steigerung der für seine Förderung bereitgestellten Staatsmittel begonnen; diese hat seitdem stetig fortgesetzt und jährlich einige hunderttausend Mark betragen. Im letzten Etat war die Ausgabe für das ganze Gebiet des gewerblichen Unterrichtsweises, in das auch wissenschaftliche und gemeinnützige Ausgaben einbezogen sind, auf 19,2 Millionen Mark bemessen.

Zur Reform des Koalitionsrechts.

L. C. In der neuen Nummer der „Sozialen Praxis“ wirt Prof. Dr. Franke einen Rückblick auf den verflochtenen Reichstag und einen Ausblick auf das nächste Parlament. Seiner früher zutreffenden Ansicht nach werden im nächsten Reichstag heftige Kämpfe um das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten entbrennen. Die Regierungen haben die Pflicht betont, Mißbräuchen dieses Rechtes durch Verschärfung der Strafgesetze entgegenzutreten, und es liegen Vorentwürfe dieser Pläne bereits vor, rechtsstehende Parteien und mächtige Unternehmerverbände drängen ungenügend und unzulänglich auf „Arbeitsgemeinschaften“ in der Arbeiter- und Angestelltenverbände. Dr. Franke meint, mit Recht die beste Parade auf solche Angriffe liege der Sieg, und er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch dieser Antum wie alle früheren seit 20 Jahren an einer unerfülllichen Mehrheit im Reichstag scheitert, daß aber auch eine gründliche Reform des Koalitionsrechts als wünschenswerte Aufgabe

wer mit kalten Wänden durch alle die gesellschaftlichen und kameradschaftlichen Verbindungen hindurchgeht und die winzigen Bändchen merkt, die Mensch an Mensch knüpfen, Bändchen so fest, daß ein Windhauchchen sie zerbricht, vor dazu die Einsicht hat, daß nicht die Flamme des Genies ihn zum Einfieler macht, jene Flamme, aus deren Lichtem Kreis alles flieht, weil es von ihr beleuchtet ist, so totentanzend, so narrenhaft pindebilz und ettel erhebt, nein, der einlam ist, vermöge einer Naturanlage, vermöge einer selbstsam gebauten Mischung von Wänden, Talenten und Wissenschaften, der weiß, was ein unbegreifliches hohes Wunder ein Freund ist. Und wenn er ein Gegenüber ist, so muß er vor allem dem unbekannten Gotte, der den Freund schuf, einen Altar errichten. Ich habe hier Gelegenheit, mir die Angedenken eines glücklichen Familienlebens in der Nähe anzusehen. Hier ist kein Vergleich mit der Höhe, mit der Singularität der Freundschaft. Das Gefühl im Haus, das alltagsmäßig und trivialität, überhimmelt von diesem behaglich sich bedenkend Gefühl. Das ist Familiengefühl, das viel zu häufig ist, um viel wert sein zu können. Aber Freundschaft! Es gibt Menschen, die an ihrer Erfahrung zweifeln. Ja, in ihr ist eine ausgelegte Gourmandise, die nur zu wagen zuteil wird, jenen ermattem Wanderer, denen der Lebensweg ein Weg durch die Wüste ist. Sie tröftet ein freundlicher Sämann, wenn sie im Sande liegen, ihnen neigt er die verdorrten Lippen mit dem Gültelmar der Freundschaft.

Einige Stellen aus diesem Briefe haben etwas Prophe- tisches. In einigen Jahren sollte Nietzsche's Genie und sein Unglück wahrhaftig eine Flamme bedeuten, in der alles totentanzend, narrenhaft und ettel erhebt, selbst die heilige Freundschaft, und Liebe war Familiengefühl, was Nietzsche's Gefühl im Haus, das alltagsmäßig, bedenkend. Seine Briefe werden immer vernünftiger, maßvoller, gelehrter, müssen immer weniger zu Nietzsche's verzweifelten Einstellungen gepaßt haben, obwohl er noch von Zeit zu Zeit einen herzlichen Ton anschlägt, wie z. B. in einem Brief vom Dezember 1879: „Ich kann dich nie verlieren, möge ich die fernsten Gedanken-

Angriff genommen wird. — Bei der Abwehr wie bei dem Verlangen nach Reformen wird sicherlich die neue Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei ebenso wie die alte ihren Mann zu stehen wissen.

Staatliche Baudarlehen für untere Eisenbahnbeamte und Arbeiter.

Der Eisenbahnminister gibt bekannt, daß für das Jahr 1912 den unteren Beamten und Arbeitern besondere Staatsdarlehen für die Errichtung von Eigenhäusern gewährt werden sollen. Die Voraussetzung dafür tritt ein, wenn die Stationsorte keine geeigneten Wohnräume aufweisen, die für die Beamten und Arbeiter in Betracht kommen. Als Wohnhäuser für die Bediensteten sind entweder Ein- oder Zweifamilienhäuser zu wählen.

Katholischer Gewissenszwang in einer deutschen Kolonie.

D. E. K. Was es bedeutet, wenn Erzberger, auf dem Mainzer Katholikentag ausgesprochenen Pläne, die deutschen Kolonien für den Katholizismus zu erobern, in Erfüllung gehen, das zeigt folgende, in der „Deutschen Kolonialztg.“ veröffentlichte Briefwechsel zwischen einem katholischen Missionar, der die einzige vorhandene Europäerschule in Jaluit (Marshallinseln) leitet und einem evangelischen Kolonialanführer.

Jaluit, den 12. September 1911.

Herrn P. Filbrin, Sodowürden

Hier.

Gestern kam mein Junge Wilhelm, der seit fünf Jahren in Ihre Schule geht, und erzählte mir, daß ihm von seinem Lehrer gesagt worden sei, meine Kinder sollten sich jetzt auch an dem bei ihnen in der Kirche abgehaltenen Religionsunterricht beteiligen. Ich schickte ihm mit dem Bescheid zurück, daß ich dies nicht wünsche. Am Abend sagte er mir dazu, daß er von Ihnen selbst den Auftrag habe, mir zu sagen, daß, wenn die Kinder sich nicht an allen Fächern des Unterrichts beteiligen, also auch an dem in der katholischen Kirche abgehaltenen Religionsunterricht, dann sollten sie zu Hause bleiben. Da ich als Protestant natürlich nicht wünsche, daß meine Kinder Katholiken werden, so darf ich Sie vielleicht bitten, mir darüber Nachsicht zu geben, ob ich unter diesen Umständen meine Kinder nicht mehr in Ihre Schule senden kann. Mit ergebenem Grusse Ihr

(gez.) C. Domnid.

Jaluit, den 13. September.

Herrn Domnid, Wohlgebornen

Hier.

In Beantwortung Ihrer werten Anfrage kann ich Ihnen nur mitteilen, daß es mir nicht zuteil, das Programm der hiesigen Missionsinternate in wesentlichen Punkten zu ändern. Wogegen Wilhelm, der erst Ende vorigen Schuljahres hier weigerte, dem Religionsunterricht zu folgen, ist von höheren Obergrenzen die prinzipielle Entscheidung getroffen, daß Schüler oder Schülerinnen nur dann hier Aufnahme finden bezug auf Schulunterricht teilnehmen können, wenn sie sämtlichen Unterrichtsstunden zu folgen gewillt sind. Auch wünsche ich, daß den Kindern, falls dieselben zu einer religiösen Ueberzeugung kommen sollten, von Seiten der Eltern keine Schwierigkeiten in den Weg gesetzt werden. Demnach müssen Sie sich nun selbst entscheiden. Kommen Ihre Kinder weiter zur Schule, nehme ich an, daß sie von jetzt an allen Fächern zu folgen gewillt sind. Mit freundslichem Grusse Ihr ergebener

(gez.) P. J. Filbrin.

Selbst die „Rin. Volksztg.“ mag das Vorgehen des Missionars nicht gutheißen. Hauptsächlich erregt nun aber auch das Zentrum, daß derartige auf Protektionen hin auslaufende Prinzipien, wie sie die „Oberen“ des P. Filbrin vertreten, nicht in den deutschen Kolonien gebildet werden können, und es erregt nicht wieder, wie seinerzeit im Falle Samoa gegen die Regierung Partei, wenn diese sich ihrer Anfeindert annimmt.

Verleger Thomas Knorr.

Ein hervorragender deutscher Zeitungsverleger, Thomas Knorr, Teilhaber der „Mündener Neuell. Nachrichten“ und der Buchdruckerei Knorr & Stritz, ist Mittwoch mittag in seiner Villa in München, dem schönsten Hause, das König Ludwig II. einst Richard Wagner schenkte, 60 Jahre alt, unerwartet rasch gestorben. Er hat jetzt einen Jahnerruh und seit drei Tagen an Nierenleiden gelitten, die den Tod herbeiführten.

Mit seinem jetzt siebenjährigen Schwager, dem bekannten deutschen Fußballisten und Verleger der „Jugend“, Dr. Georg Stritz, zusammen hat Thomas Knorr das vom Vater, dem stürmischen liberalen Wortkämpfer, ererbte Zeitungsunter- gebirge erklommen, was man im vorigen Jahrhundert die Sympathie nannte, zieht mich mit, ein Verständnis, das nicht nur aus dem Kopfe, sondern aus der ganzen Komposition des Wesens stammt und sich seit wie ein Zwang auferlegt.

Doch die Jahre vergehen und eine Kette von Zufällen will es, daß sich die Freunde nicht mehr sehen und nicht mehr aus- sprechen dürfen, bis es zu spät ist. Mit bescheidener Wehmüt blickt Nietzsche 1881: „Sie hätte gern etwas recht, recht Persönliches von Dir wieder einmal in Händen, damit ich nicht immer nur den vergangenen Freundschaften in den Armen empfinde, sondern auch den gegenwärtigen.“ Im Jahre 1882 kann er nicht anders, als in einem Briefstücken dem Vergangenen auszufluchen, Himmel, was bin ich einlam.

In den Tragödien der Freundschaft sind es meist ganz kleine, kleine Dinge, die angehen, daß etwas getüftel worden ist oder todumtadelt. Eine Meinungsverschiedenheit, die in schönen Tagen belanglos gewesen wäre, jetzt jetzt an, wie wenn weg einer vom andern gewandert ist, bringt Qual und Verzweiflung hervor. Nach einer solchen kleinen Meinungsverschiedenheit der Freunde bricht etwas von dem lang verhaltenen Zammer Nietzsche's hervor: „Aufsicht, Du hast mir nie ein Wort gesagt, das mir zu vermuten erlaubte. Du wüßtest, welche Schmach auf mir liegt. Habe ich Dir je daraus einen Vorwurf gemacht, nicht einmal in meinem Herzen. Wer wäre mir bisher auch nur mit einem Traubendel von Leidenschaft und Leben entgegengekommen. Ich habe jetzt 20 Jahre hinter mich und bin genau noch so allein, wie ich es als Kind gewesen bin. Als die Freunde sich nach 10 Jahren endlich wiedersehen, ist es nur, um Nietzsche das Bewußtsein ganz hoffnungsloser Einsamkeit noch näher zu bringen. Jenes Erkennen des Alleinseins ist das Schlüsselwort in der Geschichte dieser großen Freundschaft, und dies Schlüsselwort liegt den unglücklichen Denter in seiner Philosophie auf dem Schluß kommen, daß bei der heutigen kleinlichen Beschaffenheit des Menschen die heilige, von dem Wesen geträumte Freundschaft unzerstörbar ist und erst dem erlesenen höheren Uebermenschen belgesehen würde.

nahmen zur höchsten Blüte gebracht und zur führenden süd- deutschen Zeitung gemacht, der in Bayern namentlich die Pflege und Hochhaltung des liberalen und nationalen Gedankens den partikuläristischen und anderen Strömungen gegenüber wie eine Pflicht angesehen war, und eine Aufgabe, die er, in knapper Freude und mit zuverlässigem Glauben von Erfolg zu Erfolg freudig, in glänzender Weise gelöst hat. Arbeitswichtig und anstrengend im persönlichen Hervortreten, wie jeder Auszeichnung abhold, ist Thomas Knorr auch ein fähigster Förderer der Kunst im stillen gewesen. Seine Sammlungen haben einen Wert von vielen Millionen. Er hinterläßt eine kinderlose Witwe, geborene v. Reitter. Er hat nach Dr. Kündes Tode wie durch Thomas Knorr's Hingehen in die Reihe der großen Zeitungsverleger eine neue empfindliche Lücke gerissen.

Ende des Streits der Damenkonfektionsweber.

Unsere Berliner Redaktion berichtet uns: In einer von über 2000 streikenden Schneidern und Schneiderinnen besetzten Versammlung, die Mittwoch nachmittag stattfand, wurde beschlossen, den Streik in der Berliner Damenkonfektion sofort abzubrechen und unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Flucht des des Spionage verdächtigen Schuhmannes Claus. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß der wegen Spionage verhaftete, aus dem Gefängnis entlassene Schuhmann Claus ohne Heißerheifer entkommen ist. Die Behörde hält es nicht für ausgeschlossen, daß er sich noch in Wilhelmshaven aufhält.

Parteinachrichten.

Wenn wassele tun . . .

Das Zentrum, das sich als Fortner des schwarz-blauen Wlads seiner sozialdemokratischen Verbündeten nur ungenügend erinnert, was indes nicht hindert, daß es auch im Bande von ihm so glücklich gelösten Großhauses, in Baden, auch jetzt noch gelegentlich mit der Sozialdemokratie verkehrt, wie augensichtlich bei mehreren Gemeindevahlen, hat den Stoggen & Konrad, den Abgeordneten Schmid, verhöht und der öffentlichen Meinung benimmt, weil er sich nämlich zu der von Sozialdemokratie in Jena als Verbindung für die Stichwahl, stige generell ausgefallenen Wählerparole zumißten geäußert hatte. Die Zentrumspresse und die ihr gleichwertige konservative Presse sprach sich gegen von „Jenaer Beschlüssen“, denen sich der nationalliberale Abg. Schmid unterworfen habe, mit der Wsicht, Schmid selber als einen halben Sozialdemokraten hingu- stellen. Der Hinweis der liberalen und sozialdemokratischen Blätter, daß auch der verlorbene Zentrumsgewählte nun gawies Erlangung der sozialdemokratischen Stichwahlhilfe sich auf gewisse Mindestforderungen festgelegt habe, blieb in der Zentrumspresse mit der eigenen Parteilichkeit unbeachtet. Die „Neue Konst. Abendztg.“ hat nunmehr die „Jenaer Beschlüsse“, die Herr Schmid erkannte, und die von Herrn Jug anerkannten sozialdemokratischen Stichwahlforderungen nebeneinandergestellt. Wir lassen sie nachstehend folgen:

Jenaer Bedingungen von Hon Jug unterzeichnete Bedingungen:

Aufrechterhaltung des bestehenden Reichstagswahlrechts. Gegen jede Beschränkung des Reichstagswahlrechts. Wahrung der Wahlfreiheit.

Gegen Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts. Gegen die Beschränkung des allgemeinen Rechts im Sinne eines Ausnahmengesetzes gegen eine bestimmte Partei.

Gegen jede Erhöhung der Zölle auf Verbrauchsartikel der großen Masse, gegen jede Neueinführung der Erhöhung indirekter Steuern auf Verbrauchsartikel der großen Masse.

Herabsetzung der Legislaturperiode, einjährige Etatsperiode, Zweijährige Dienstzeit.

Wenn der lebende Herr Schmid und seine Partei sich zu schämen hätten, dann müßte sich das Zentrum für sich und für den toten Herrn Jug noch mehr schämen, da die von ihm anerkannten Forderungen viel weiter gehen. Aber das wird es nicht tun, und es wird in künftigen Fällen die Unterfertigung der Sozialdemokratie nicht zurückweisen, selbst auf die Gefahr hin, daß es wiederum mehr verprechen müßte als Herr Schmid es getan hat.

Herr und Flotte.

Einzelheiten über die Fahrt der Unterseeboote in der Nordsee.

An der kürzlich gemeldeten großen Uebungsfahrt einiger Unterseeboote in der Nordsee, die wegen ihrer hervorragenden Verlaufs besonders bemerkenswert ist, waren, wie der Korrespondenz „Herr und Flotte“ aus Marinetreifen mitgeteilt wird, im ganzen vier Unterseeboote beteiligt, nämlich die Boote „U. 5“ bis „U. 8“ einschließl. Die Uebungen zerfielen in zwei Teile, nämlich in Uebungen, die 14 Tage dauerten, und in eine große Fahrt. Die Uebungen fanden zum größten Teil in der Nordsee statt. An diesem Abschnitt der Uebungen nahm auch das Unterseeboot-Hebe- und Mutterstift „Bullant“ teil. Die Anwesenheit des „Bullant“ war aus mehreren Gründen vorgezogen, denn erstens wurde bei dem Unglückfall, der im vorigen Jahre dem Unterseeboot „U. 3“ während einer Uebung zuteil, angenommen, daß in ähnlichen Fällen das Beschriftungs- und die Uebungen der über dem Unterseebooten völlig aktionsbereit daliegen müßte, sei dem möglichen Verlegen einer Maschine sofort in Tätigkeit treten zu können, und dann war der „Bullant“ selbst ein eminent Teil der Uebungen beteiligt. Es wurden nämlich allerlei Rettungsversuche mit dem Beschriftungs- und die sehr zu freudigstellend verliefen. Nach Beendigung dieser vierzehntägigen Uebung in der Nordsee wurde die Uebung wurde eine große Fahrt veranfaßt, an der alle vier Unterseeboote teilnahmen, und von der einige sehr bemerkenswerte Einzelheiten mitgeteilt sind. Die Fahrt nahm in der Nordsee ihren Anfang und ging zuerst nach dem nördlichen Ozean. In der Uebung wurde an diesem Punkt. Hier erregten sie große Aufmerksamkeit, denn dies waren die ersten Unterseeboote, die in Stagen gesehen worden sind. Nach einem kurzen Aufenthalt nahmen die Unterseeboote ihre Fahrt wieder

Modell-Kleider Bruno Freytag

verkaufe zu billigsten Preisen

Leipzigerstrasse 100.

auf und begaben sich nach Czuchaden, von wo sie auf dem Kanalwege nach Kiel zurückkehrten.
Somit hatte die Reise, die in jeder Beziehung allen Anforderungen entsprechend verlief und unsere Unterseeboote auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zeigte, eine recht beträchtliche Ausdehnung erhalten, denn sie ging über eine Gesamtstrecke von rund 500 Seemeilen. Dabei ist der Umstand besonders bemerkenswert, daß an dieser großen Fahrt das Dorschschiff „Bulkan“ im Gegenzug zu dem ersten Teil der Übungen meist teilnahm. Es hat sich aber ergeben, daß der Unterseeboottyp unserer Marine auch den schwierigsten Aufgaben völlig gewachsen ist. Nachdem dies festgestellt ist, darf man erwarten, daß nun der Ausbau und die Organisation unserer Unterseebootsflotte in beschleunigter Form erfolgen wird.

Hot- und Personalnachrichten.

Der Reichstanzler hat sich gestern nachmittag zum Vortrag beim Kaiser nach Potsdam begeben.
Der Reichshofrat Frhr. v. Schoen ist von seinem Urlaub wieder nach Paris zurückgekehrt und hat die Leitung der Reichshofrat wieder übernommen.

Ausland.

Der Tripolis-Krieg.

Aus Konstantinopel wird gemeldet:
Ein aktives Mitglied des Staatsrats sprach sich dahin aus, daß die innere Lage seit zwei Tagen gebessert erscheint und die schlimmste Ungewißheit beseitigt sei, nachdem die Komitapartei klar ausgedrückt habe, worauf sie hinauswolle. Man habe danach zu erwarten, daß noch in dieser Woche ein künftiger Konflikt zwischen der Kammer und dem Gossowesir geschlichtet werde, der zum Rücktritt des Kabinetts führe. Said-Pascha werde darauf vom Sultan mit der Neubildung des Kabinetts betraut, und, da die Kammer auch diesem nicht nachgebe, vom Sultan mit Auflösung des Abgeordnetenhauses, ohne Befragung des Senats, beauftragt werden. Es soll dann durch möglichst schnelle Neuwahlen der Komitapartei Gelegenheit zur Sicherung ihres Besitztums gegeben werden, ehe die Opposition ihre Organisation in der Provinz durchgeführt hat.

Wie der Markt von Adrianopel meldet, haben am 8. und 9. d. M. italienische Kriegsschiffe in der Nacht mit Scheinwerfern die Küste bei Gümrüdjina beleuchtet. Der Antessarif von Adalia hat telegraphisch mitgeteilt, daß in der Nacht vom 9. d. M. drei unbekannte Kriegsschiffe, aus

der Richtung von Alexandrien kommend, Zinea in einer Entfernung von zehn Meilen in der Richtung auf Rhodus zu passiert hätten.

Zwischenfall im Hafen von Suez.

„Giovine d'Italia“ meldet aus Alexandria, der italienische Kreuzer „Riemonte“ habe im Hafen von Suez fünf türkische Kriegs- und Transportschiffe entdeckt, die sich dorthin geflüchtet hätten, um nicht vom Mittelmeereschwader gelapert zu werden. Die ägyptische Regierung habe die Desarmierung zwar versprochen, aber nicht durchgeführt. Der Kommandant des „Riemonte“ habe, nachdem er sich von der offensichtlichen Verletzung der Neutralität überzeugt, Mittwoch an die Hafenbehörde die Aufforderung gerichtet, die türkischen Schiffe zum Verlassen des Hafens zu zwingen oder sie zu desarmieren. Wenn binnen 24 Stunden weder das eine noch das andere geschehe, soll die Beschießung der Schiffe erfolgen.

Das neue russische Wehrgesetz.

Die Reichsduma begann die Beratung des neuen Wehrpflichtgesetzes. Der Referent wies darauf hin, daß die Wehrpflicht in Rufstand bedeutend leichter sei als in den Nachbarländern. Das Wehrpflichtgesetz von 1874 sei veraltet. Das neue Gesetz fordere nicht viel Opfer, und diese trägen hauptsächlich die wohlhabenden und intelligenten Bevölkerungsklassen, die Bauernbevölkerung erhalte dank der Herabsetzung der absoluten Zahl des Rekrutentumtums einige Erleichterungen. Die Befreiung der Ernährer ihrer Familien von der Wehrpflicht bleibe bestehen. Die Vermeidung des Kurus der Volksschule verführe die Dauer des Dienstes auf drei, das Befehlen der Offizierprüfung auf zwei Jahre. Die Geistlichen, sowohl der orthodoxen als auch der anderen Konfessionen bleiben von der Wehrpflicht befreit.

Persien lenkt ein.

Petersburg, 14. Dez.
Hier sind Nachrichten aus Teheran eingetroffen, daß das persische Kabinett insofern der Vermittlung des englischen Gesandten sich bereits erklärt hat, Spitzer zu entfernen und die Rollen der russischen Expedition zu ersehen. Da kein Geld vorhanden ist, will die persische Regierung Konzeptionen erteilen. Die Forderung der russischen und englischen Kontrolle bei der Beamtenerneuerung wird jedoch abgelehnt. Wie in hiesigen maßgebenden Kreisen verlautet, besteht aber die russische Regierung auf die Erfüllung ihrer Forderungen im vollen Umfang.

Die Juwelen Erzhög Mannuels.

Wien, 14. Dez.
Die offizielle Zeitung „Republika“ veröffentlicht eine Nachricht, wonach die Regierung beschlossen habe, alle Juwelen und Wertgegenstände, die in den königlichen Palästen gefunden worden sind, zu verkaufen. Der Wert dieser Pretiosen an sich beträgt 12 Millionen Mark, wird aber viel höher geschätzt. Man sagt, daß einige Edelsteine unschätzbar wertvoll seien. Ein Teil des Erlöses ist für die Volkserziehung bestimmt, der Rest soll an die Staatsfinanzen abgeführt werden, um die Not der ärmeren Priester zu lindern.

Poltermäßigung gegen die Fleischnot.

Aus Bern wird uns berichtet:
Der schweizerische Bundesrat hat als außerordentliches Maßregel gegen die Fleischnotung die Herabsetzung des Zolles auf argentinisches Gefrierfleisch beschlossen.

Der Palazzo Farnese-Streit geschlichtet.

Die Frage der Erwerbung des Palazzo Farnese durch den französischen Staat ist jetzt definitiv geregelt worden. Die italienische Regierung erklärt sich mit dem Ankauf des Palais durch Frankreich unter der Bedingung einverstanden, daß die Erwerbung endgültig wird, wenn Italien 25 Jahre hindurch von seinem Vorkaufsrecht keinen Gebrauch macht. Die „Tribuna“ bemerkt zu dieser Lösung der Frage, daß sie für Italien wie Frankreich gleich vorteilhaft sei.

Französische Marokkodesbatte.

Paris, 14. Dez. Heute nachmittag 2 Uhr beginnt in der Kammer die Debatte über das deutsch-französische Marokkoeffakommen. Als erster Redner tritt Graf de Mun eingeschrieben. Er wird den Antrag stellen, die Debatte zu vertagen bis nach Erledigung der Unterhandlungen mit Spanien. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Antrag abgelehnt werden wird.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meitner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Sengel. Täglich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 20 Seiten. —

Der 2^{te} Doppelwaggon

in diesem Herbst, von unseren Sektmarken

Cabinet und Rotkäppchen,



hergestellt mit besten Champagne-Weinen,

ist heute in Halle für den Weinhandel eingetroffen.

Kloss & Foerster, Freyburg a. U.

Bezug durch den Weingrosshandel.

Vertreter: Carl Wicht, Halle a. S. Telefon 3436.

LEOPOLD NUSSBAUM.

Gute Bücher.

Meldingers Kinderkalender 1912 95 Pf.
 Ulsteins Jugend-Bibliothek 95 Pf.
 Krieg im Frieden, von Tanera, Prachtband 3.50
 Meisterwerke Deutscher Klassiker 95 Pf.
 Klassiker im Prachtband 1.25

Illustrierter Briefmarkenkatalog 95 Pf.
 980 Seiten, von Paul Kohl.

Märchenbücher von Schöber, Wildermut etc. 1.15
 Frieda Schanz, 101 neue Fabeln 2.45
 Gerstlückers gesammelte Schriften 1.45
 Dawidis Kochbuch, 2268 Rezepte, geb. 1.25
 Dawidis Kochbuch, Kleine Ausgabe 75 Pf.

Führer durch die Kunst, Operette, Schauspiel, Oper, Literatur **1.90**
 Märchenbücher, reich sortiert 1.25 98 Pf.
 Der gute Ton, von Emma Kallmann, geb. 1.50
 Ollly, Dolly, Dicky, originelles Kinderbuch 1.25
 Deutschland zur See, v. Lavrenko 3.00
 Wiltb. Busch, Max u. Moritz **3.00**. Lies u. Lene **2.00**

Erdgloben, vorzügliche Ausführung 12.75 bis **50 Pf.**
 Henrik Ibsen, 3 Bände Leinen 3.50
 Björnson, 3 Bände Leinen 3.50
 Der Erdball, seine Entdecker, seine Wunder 2.45
 Goldenes Geschichtsbuch, v. Vernes, Schmidt 2.45
 Neue Jugendromane von Blüthgen 2.25

Schreibwaren
 Postle-Album 2.95 bis 10 Pf.
 Briefwage „Immer fertig“ 95 Pf.
 Brief-Kassette 4.00 bis 35 Pf.
 Briefmarken-Album 5.95 bis 10 Pf.
 Schüller-Etuis, Leder, gefüllt 58 Pf.
 Füllfederhalter 13.75 bis 48 Pf.
 Kontor-Kalender 1.50 95 Pf.
 Kinder-Druckereien 3.75 bis 9 Pf.
 Holzschiefer-Kästchen 1.25 bis 9 Pf.
 Petschatte 1.75 bis 58 Pf.
 Ordnungsmappen 1.75 bis 28 Pf.

Galanterie.
 Nickel-Kaffee-Service 8.50 8.95
 Nickel-Brotkörbe 1.95 95 45 Pf.
 Menagen 1.50 95 45 Pf.
 Kabarets 3.95 2.25 95 Pf.
 Figuren, Kunstguss 2.95 1.65 95 Pf.
 Sektkühler 8.50 1.95 95 Pf.
 Kakeedosen 3.50 1.95 95 Pf.
 Teegläser 1.50 95 45 Pf.
 Feder- u. Füll-Fächer 2.95 1.95 95 Pf.
 Torten-Platte 2.95 1.95 95 Pf.
 Bilder-Rahmen 95 35 25 15 8 Pf.
 Aufsätze 4.95 2.75 95 Pf.
 Schreibzeuge 4.50 1.75 95 Pf.

Porzellan.

Kaffee-Service, 9teilig, dek. 1.75
 Speise-Service f. 6 Pers. 9.75 7.95
 Satz Milchbüchse, 6 Stk. dek. 1.95 95 Pf.
 Kuchensteller, f. dek. 38 24 Pf.
 Tassen m. Untersatz, dek. 28 18 Pf.
 Kuchenkörbe, dek., durchbroh. 68 Pf.
 Kuchensteller, dek., durchbroh. 14 Pf.
 Konfekttschalen 58 28 Pf.
 Mokkassenen, dek. 48 35 22 Pf.
 Déjeuners, dek., f. 2 Pers. 2.95-95 Pf.

Steingut.

Waschgeräth, kompl. 1.95 95 Pf.
 Küchengerät 22 u. 16tlg. 9.75 b. 6.75
 Puppen-Waschgeräth 1.25 95 Pf.
 Kannen Untersatzer, dek. 38 Pf.
 Tafel-Service, 23teil., dek. 5.95
 Obstservise, dek., 7teil., 95 68 Pf.
 Blumenkübel, Majolika 1.45 85 Pf.
 Heisswasserkann. m. Aufschr. 68 Pf.
 Etage u. Gewürztrönnch., dek. 95 Pf.
 Würstchen 1.25

Leder-Waren.

Handtaschen, Vollerde 1.95 1.45 95 75 Pf.
 Handtaschen, Leder limit. 1.50 95 45 Pf.
 Handtaschen, Sammet 1.05 95 78 68 Pf.
 Handtaschen, Brokat 4.50 3.50 2.95
 Perle-Taschen 3.50 1.45 95 85 Pf.
 Husaren-Taschen 3.50 2.95 95 Pf.
 Pompador, neueste Farben 95 Pf.
 Zigarrentaschen, Leder 5.50 2.25 1.45 95 Pf.
 Brieftaschen, Leder 6.75 3.90 2.25 1.65
 Reisetaschen 8.50 4.75 2.65 95 Pf.
 Musikmappen 3.50 2.95 1.05 95 Pf.
 Schreibmappen 3.50 2.65 1.85 78 Pf.

Diverse Gebrauchsartikel.

Schlittschuhe 58 48 Pf.
 Wärmflaschen 1.85 95 Pf.
 Kohlen-Kästchen 1.95 95 Pf.
 Ofenschirme 1.25 95 68 Pf.
 Ofenversetzer 2.50 1.95
 Christbaumständer 75 68 Pf.
 Gemüse-Etagere 1.75 95 Pf.
 Heureka-Reichmaschine 4.75
 Gaskocher 10.50 5.75 3 95
 Bürsten-Garaturen 95 Pf.
 Plättbretter 1.95 1.35
 Kinder-Bestock 1.25 95 Pf.
 Transchir-Bestock 75 45 Pf.
 Wringmaschinen 12.50 9.75
 Messputzmaschine 8.75
 Zettsthalter 1.95
 Hängelampen von 1 95 an
 Tischlampen von 95 an
 Weingläser, Spes.-Kristall 16 Pf.
 Kronleuchter von 10.75 an
 Aquarien 64 Pf.
 Nussknacker 25 Pf.
 Stammsidel mit Beschlag 1.25

Kleinmöbel.

Flurgarderoben 39.50 29.50 14.80
 Triumphstühle 18.50 11.50 7.50 6.75
 Paneele 2.95 95 45 Pf.
 Bücher-Etagere 34.50 bis 2.95 1.95 90 Pf.
 Büstenständer 9.85 4.95 bis 90 Pf.
 Handtuchhalter 2.95 1.95 95 45 Pf.
 Bauerntische 4.95 2.95 99 Pf.
 Nähtische 38.50 17.50 9.50
 Wasche-Puffs 4.95 3.25 2.95
 Toilette-Kasten mit Spiegel 95 98 45 Pf.
 Papier-Körbe 1.95 95 45 Pf.
 Bettstühle 4.75
 Arbeitsständer 2.95 1.25 95 Pf.
 Vogelbauer 2.95 1.95 95 Pf.

Haushalt.

Bügeleisen 98 68 48 Pf.
 Kaffee-Möhlen 1.45 95 Pf.
 Fleischhackmaschinen 2.75
 Wandkaffeemöhlen 3.25 2.45
 Quirgeräth, kompl. 95 Pf.
 Brotkapseln, lackiert 1.45 95 Pf.
 Spülmaschinen 95 Pf.
 Spiritusplättchen 6.95 6.25
 Reibe-Maschinen 95 Pf.
 Wirtschaftswagen 1.75 95 Pf.

Glas.

Likör-Service, dek. 1.95 1.45
 Bier-Service, kompl., dek. 2.45
 Römer, Spezial Kristall 2.75
 Bierseidel mit Zinndeckel 95 Pf.
 Weingläser, Spes.-Kristall 16 Pf.
 Beklebeschalen 30 25 19 Pf.
 Kompotts, geschliffen 68 34 Pf.
 Kompotteller 28 Pf.
 Kompottschalen 28 14 Pf.
 Frucht-Körbe 58 28 Pf.

Parfümerien

Toilette-Garnitur 9.25-2.95
 Manicure-Garnitur 16.00-4.44 Pf.
 Toilette-Seifen 3 Stück 34 Pf.
 Handspiegel 10.75-54 Pf.
 Kamm-Garnituren 3.95-54 Pf.
 Haarbürsten 6.50-95 Pf.
 Zimmer-Parfüm 1.25-58 Pf.
 Eau de Cologne 4711 1.75 93 Pf.
 Bartwasser 48 Pf.
 Nagelpolierer 1.75-38 Pf.
 Parfüm-Zerstäuber 95 Pf.
 Kleiderbürsten 4.85-95 Pf.
 Locken-Chignon, gross 2.75
 Nussbaum-Seifen „Spezial“ 19 Pf.
 Kronleuchter-Kerzen 9 Pf.
 Haarfelle 2.50-14 Pf.
 Baumkerzen in Karton 24 Pf.
 Haarbänder 98 58 Pf.

Schreibwaren.

Postkarten-Albums 3.95 bis 10 Pf.
 Kronos-Kalender, umlegbar 95 Pf.
 Kinderpost 1.75 bis 10 Pf.
 Weihnachts-Karten 10 bis 1 Pf.
 Kalenderblocks 20 12 5 Pf.
 Abreis-Kalender 85 bis 10 Pf.
 Strazzen, 100 Blatt stark 48 Pf.
 Kontobücher, steif broschiert 58 bis 8 Pf.
 Ashelm's Geschäfts-Tagebuch 1912 1.35
 Papier-Servietten, m. Tanne 100 Stck. 90 Pf.

1 praktisches Kochbuch!!
 nebst einem Anhang betreffend allerlei
 Nützliches für Haushalt und Leben,
 bearbeitet von Frau Heuze : : : :
 oder
**„Der Hausfrau
 Wirtschaftsbuch“**
 beim Einkauf von 3 Mark an. auf Blütenpapier in vollendet künst-
 lischer Ausführung. :

Emaille.

Kindergarnituren, dekor. 95 Pf.
 Waschgeräth, modern, komplett 2.45
 Aschenimer mit Deckel, Autschrift. 2.25
 Sand-, Seife-, Soda Garnitur, dekor. 2.75
 Kaffeekannen mit Schornier 1.25 88 Pf.
 Schmortöpfe, schwer, braune Ware 78 Pf.
 Schmortöpfe, neublau 88 68 58 Pf.
 Kinderteller, dek., tief und flach 32 26 Pf.
 Aluminium-Schaffnerkrüge 95 Pf.
 Eimer, 28 cm 78 66 Pf.
 Eimer, geschweisst 95 Pf.
 Schmortopf, Aluminium, mit Deckel 1.25
 Milchkocher, Aluminium 95 Pf.
 Kindertassen, Aluminium 38 Pf.

**Näh-
 Maschinen**
 für Kinder.
 Neueste Konstruktion,
 liefert regelmässige gute Nähte,
 von 2⁶⁵ bis 14⁰⁰ Mk.
C. F. Ritter, Halle a. S.,
 Leipzigerstr. 90.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Sie empfehlen ganz besonders:
**Hochfeine Ralf-
 Eier** 7 1/2 %
 1 Stück durchweg 7 %
 1 Mandel nur 1 Mark mit 5% Rabatt.
 — für jedes einzelne Stück volle Garantie. —
Albert Knäusel Filialen
 Neue Filiale: Merseburgerstr. 8.

**Prachtvolle
 Kaffee-Service**
 in
 Nickel und Reinnickel.
 Grösste Auswahl, moderne Formen.
C. F. Ritter,
 Halle a. S., Leipzigerstr. 90.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Sauggasmotorenanlagen
 für Anthracit, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzkohle u. s. w.
 Kgl. Preuss. **Präzisionsmotoren**
 Goldene Staats-Medaille. für Leuchtgas, Benzol
 Besenol, Spiritus u. s. w.
 Büttel 1910: **Dieselmotoren.**
 über 100,000 PSt. im Betrieb.
Gasmotoren-Fabrik Akt.-Ges. Cöln-Ehrenfeld (vorm. C. Schmitz).

Weihnachtsbitte.
 Auch in diesem Jahre kommen wir im Namen von mehr als
 200 Kindern unserer zwei Kinder-Gemeinschaften, Canafr. 25
 und Vubrigstr. in Vubrig etc., welche wieweit den ärmsten Ständen
 angehören, mit der herzlichsten Bitte, uns zu helfen, denselben eine
 Weihnachtsfreude zu bereiten.
 Brauereische Gaben bitten wir in obigen Anhalten über bei den
 Unterzeichneten abzugeben.
Der Vorstand der Kinder-Gewerkschaften zu Glaucha.
 Ringe, Konfektionsrat, Sellmann, Bahor, Wibel, Professor, Wittenberg,
 Fabrikarbeiter, Hilde, Bahor, Josef, Zimmermeister,
 Frau Oberprebiger Knuth, Frau Baummeister Knuth, Frau Wittes,
 Maximal, Frau Wittes Ohms, Frau Zimmermeister Wenzel, Frau
 Konfektionsrat Ringe, Frau Bahor Wittes.

